



19. Januar 2019

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110  
Homepage: [www.katholisches-forum.de](http://www.katholisches-forum.de)

## Freut euch des Lebens?

*Joh 2, 1-11*

Liebe Schwestern und liebe Brüder,  
sechs steinerne Krüge à hundert Liter, also 6 Hektoliter bester Wein: das ist doch mal eine frohe Botschaft – ein Evangelium! Und bevor ich versuche, etwas davon theologisch auszuleuchten, möchte ich mit Ihnen einmal ganz in dieser intuitiven Atmosphäre der Geschichte bleiben: wir tauchen ein in eine Hochzeitswelt, gefeiert wird tagelang; plötzlich ein kurzer Schockmoment, weil der Festwein ausgeht, aber bevor es die Gäste merken ist schon wieder bester Wein in Überfülle vorhanden. Da läßt es sich leben – und vielleicht wäre die eine oder der andere von Ihnen zumindest einen Tag lang mal gerne dabei.

Oder vielleicht lieber doch nicht? Nicht jedem sind solche Feiern geheuer. Und tatsächlich gibt es Leute, die exakt das Gegenteil schaffen: sie können aus Wein Wasser machen. Sie finden immer einen Kritikpunkt und können aus allem ein Problem machen.

Stellen Sie sich doch mal vor, bei der Hochzeit zu Kana träte jemand in den Vordergrund und würde der ganzen Geschichte eine andere Richtung geben – nach dem Motto: „Vorsicht! Nicht vorbildlich, dieser Überschwang und Überfluß!“ Und stellen wir uns mal vor, wie die Erzählung dann womöglich weitergehen könnte: Einige Gäste empören

sich: „Wozu so viel Wein, wo doch schon seit Tagen gefeiert wird und die Leute doch schon mehr als nötig bekommen haben?“ Zwei Pharisäer, die daneben stehen, sagen laut: „Jesus aus Nazareth kann mit Gott nichts zu tun haben, denn Gottlose sind des Weines voll!“ Ein kämpferischer Zelot brummt sich in den Bart: „Der soll lieber Pflugscharen zu Schwertern machen und Israel aus der Hand der römischen Besatzungsmacht befreien als sich auf Festen herumtreiben!“ Selbst die Getreuen sind unzufrieden und raunen sich zu: „Und wir dachten, Jesus sei für die Armen und Schwachen gekommen, um ihr Blatt zu wenden; stattdessen läßt er es sich gut gehen...“ Und ein anderer Gast meint schließlich süffisant: „Seht ihn euch doch an, euren ‚Meister‘, er amüsiert sich am Trinkgelage!“

Paßt die Weinwundergeschichte zu dem Bild, das wir uns von Jesus machen – oder zu dem Bild, das uns von anderen gemacht wurde? Paßt der von uns gezeichnete und gemalte Herr in die Feiargesellschaft zu Kana? Verstummt die heitere Stimmung, wenn er den Saal betritt? Wird er still dasitzen und übersieht er den Lamnbraten? Greift seine Hand nur nach ein paar Kräutern und etwas trockenem Brot? Nippt er nur am Glas aus Höflichkeit gegenüber den Gastgebern, stets bemüht ein korrektes Vorbild zu sein?

Wenn solch eine Art Pfarrer einer Einladung folgt, dann atmet die ganze Gesellschaft auf, wenn er endlich geht. Dann erst kann es richtig losgehen!

Brüder und Schwestern,

*es war das erste Zeichen Jesu, und er offenbarte so seine Herrlichkeit (Joh 2,11).* Offensichtlich machte Jesus bei Festen mit und blieb da. Hochzeitsfeste dauerten in Palästina sieben Tage. In permanent würdevoller Haltung hält das keiner durch – und doch ist Jesus dabei und mittendrin. Hier zeigt sich ein Bild von Jesus von Nazareth, der im Kontext der Evangelien als Sohn Gottes herausgestellt wird, der Freude am Leben hat, der nicht distanziert oder lebensfremd auf Abstand bleibt. Gott ist die Lebensfreude nicht verdächtig; nein, sie soll sogar zum Markenzeichen der Gegenwart Gottes werden.

Warum sage ich das? Ist das wirklich bemerkenswert? Ich meine Ja!

Ich habe das Gefühl, daß vielen Menschen in unserer Gesellschaft die Freude im Leben und letztlich sogar die Fähigkeit zur Freude unter die Räder gekommen sind. Permanent werden wir überhäuft mit Nachrichten aus aller Welt, die gerade deswegen Nachrichten sind, weil sie Problematisches oder Negatives abbilden. „Sie haben keinen Wein mehr!“ – das heißt in unterschiedlichsten Übertragungen: da ist Mangel. Z.B. Mangel an Gemeinschaftsgeist, Frieden, sozialer Gerechtigkeit. Vermutlich kann eine Gesellschaft hier nie aus vollen Fässern schöpfen, aber Egoismen und Nationalismen werden in unseren Tagen immer lauter. „Sie haben keinen Wein mehr!“ – da ist auch der Mangel an tragfähigen Zukunftsperspektiven und der damit verbundenen Bereitschaft zu Veränderungen. Dieser Mangel ist in unserer Gesellschaft genauso zu beobachten wie in unserer Kirche.

„Sie haben keinen Wein mehr!“ – das hören wir immer wieder. Und ich fürchte: auch unserem Glaubensleben könnte der Wein ausgegangen sein. Ja, auch im Namen der Religion – im Namen Gottes – ist manchen Menschen das Lachen, die Lebensfreude vergangen. Vielleicht, weil Gott und Glaube zu sehr mit Sündhaftigkeit, Verzicht, Selbstverleugnung... verbunden worden sind – aber zu wenig mit einer gesunden Selbstliebe, mit Freude oder gar mit Lust. Die Kritik Jesu an den religiösen Autoritäten damals klingt auch heute noch: sie schnüren schwere Lasten, mein Joch aber ist leicht (Mt 11,30 und 23,4).

Wie geht Jesus mit der Situation um?

„Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser!“ (Joh 2,7)  
Damit lädt Jesus ein, den Mangel nicht zu verleugnen. Denn letztlich steht hinter jedem Mangel auch ein Bedarf. Aber er fordert uns auf: Jesus fordert uns auf, nicht nur zu lamentieren, nicht nur zu klagen, sondern zumindest das herbeizubringen, was wir haben und einbringen können. Zumindest das Wasser müssen wir einbringen, sonst wird sich nichts wandeln. Wer nur auf den Mangel schaut und nicht auch das anfanghaft Vorhandene wertschätzt, der wird aus seinem Jammertal nicht herauskommen.

Nicht jede und jeder von uns mag sich in seinem Leben von der Freude umarmt fühlen. Ja, die Weinkrüge sind nicht immer voll. Aber – und da geht das Evangelium offensichtlich von aus – zumindest das Wasser können wir einbringen. Nicht nur das vollkommene und fertige Produkt ist kostbar, sondern auch jedes einzelne Mosaiksteinchen. In jedem Lebensmosaik wird sich etwas finden lassen, was uns etwas bedeutet, was uns kostbar und wertvoll ist, was wir einbringen können. Und das ist ein Beginn.

Liebe Brüder und liebe Schwestern,  
die Hochzeit zu Kana gehört zu den ersten Ausführungen des Johannesevangeliums, sie ist wie eine Programmansage. „Hochzeit“ steht quer durch alle Kulturen für Neuanfang, Lebensfreude, Überschwang. Da freuen sich Menschen am Leben, leben einmal zumindest für kurze Zeit über die Verhältnisse, weil das Wunderbare einer neuen Gemeinschaft wie ein neues Leben ist – das muß gefeiert werden!

Für den Evangelisten und Theologen Johannes ist dieses Sinnbild für das Menschliche vor allem auch ein Sinnbild für etwas unvergleichlich Größeres. Hochzeit wird da zugleich zum Sinnbild für das Zusammen von Gott und Welt überhaupt, wie es in der Menschwerdung Gottes seinen unüberbietbaren Ausdruck gefunden hat: Gott traut sich uns an.

Und das ist der tiefste Grund sich freuen zu dürfen: Gott wohnt uns inne – unser Leben ist nicht beschränkt auf Arbeiten und Bilanzen, sondern es ist offen auf einen weiten, auf einen göttlichen Horizont hin.

Die Hochzeit zu Kana: sie ist ein Zeichen Gottes. Gottes Lebensbejahung. Wie wir nun uns und unser Leben sehen: Gottes Einstellung darf abfärben! – Amen.

**P. Jürgen Heite SAC**

-----  
Literatur zur Predigt:

- Klaus Müller, Gottes ABC (3. Band), Münster 2015, 179-183.
- Peter Neher, Gottes Berührungen (LJ C), Ostfildern 2018, 97-100.